



Pressemitteilung

Erfurt, d. 27.04.2020 **Familien sind durch die Corona-Krise besonders herausgefordert. Um ihre Situation und Bedürfnisse in den Blick zu bekommen, hat der Kinderschutzbund Thüringen und die Fachhochschule Erfurt Anfang April die Online-Befragung „Thüringer Familien in Zeiten von Corona“ durchgeführt.**

Aufgrund des Ausbruchs des Coronavirus sind in Thüringen seit Mitte März Schulen, Kindertagesstätten und Jugendämter geschlossen. Sämtliche für Familien wichtige öffentliche Angebote von Vereinen und sozialen Hilfen wurden massiv reduziert oder ganz eingestellt. Spielplätze sind gesperrt, Beratungsstellen geschlossen oder nur telefonisch erreichbar. Es gelten Kontaktsperrungen für Eltern wie Kinder.

Eltern arbeiten im Homeoffice, so dies möglich ist. Andere können nicht mehr arbeiten gehen, weil sie sich um die Kinder kümmern müssen. Wieder andere sind in systemrelevanten Bereichen tätig und sehen ihre Kinder aktuell noch weniger. Egal in welcher Situation, innerhalb von Tagen mussten sich Familien auf eine völlig veränderte Situation einstellen.

Diese Lebensbedingungen haben den Kinderschutzbund Thüringen zusammen mit der Fachhochschule Erfurt motiviert, nachzufragen wie es den Familien geht. Was bedeutet es für Eltern und Kinder, wenn Schule und Kita geschlossen und Unterstützungssysteme von einem auf den anderen Tag wegbrechen? Wie geht es den Betroffenen nach einigen Wochen mit Kontaktverboten, wo doch gerade Kinder und Jugendliche diese so dringend für ihre Entwicklung brauchen?

Zu vermuten war, dass der emotionale Druck und die Gewalt in Familien steigen, Kinder unter erhöhten Stress zu leiden haben oder gar Misshandlungen erfahren. Erste Rückmeldungen von Hotlines für Kinder, Jugendliche und Eltern gaben mit steigenden Anruferzahlen Grund dazu.

Für die Befragung wurden über 3.000 Fragebögen ausgewertet, die von Eltern ausgefüllt wurden. Im Ergebnis der Befragung zeigt sich, dass besonders fehlende soziale Kontakte eine Belastung für die Familien darstellen. Fast 80 Prozent der Eltern äußern, dass ihr Kind etwas vermisst. Dazu zählen besonders Spielpartner*innen, Freunde aber auch Familienmitglieder wie Großeltern oder getrenntlebende Elternteile.

Fast die Hälfte der Eltern sagen, dass ihnen die Begleitung der Kinder bei den schulischen Aufgaben nur teilweise gut gelingt, 15 Prozent fühlen sich gar nicht dazu in der Lage. Gründe dafür sind Zeitmangel, Mehrfachbelastungen, aber auch die Schwierigkeit von der Eltern- in die Lehrendenrolle zu wechseln. Konflikte sind dabei vorprogrammiert.

Sorgen und Zukunftsängste werden von den Kindern besonders in Bezug auf die eigene sowie Gesundheit von Familienmitgliedern geäußert. Die Fragen nach entstehenden Bildungslücken oder anstehenden Prüfungen bereiten den jungen Menschen große Sorgen. Sie belastet die allgemeine Ungewissheit in dieser Situation. Selbst bei Vorschulkindern wird deutlich, dass die Einrichtungsschließungen massiv ihre Möglichkeiten beeinflusst, sich auf den Übergang in die Schule vorzubereiten und ihm freudvoll entgegenzusehen. Rituale wie das Zuckertütenfest oder die Schuleinführung drohen auszufallen. Es ist ungewiss, ob die Kindergartenfreunde noch einmal getroffen werden. Angebote der Kitas und Grundschulen zur Gestaltung des Übergangs entfallen.

Aus Sicht des Kinderschutzbundes Thüringen ist es demzufolge wichtig, ähnlich wie bei den Schulen, einen konkretisierten Plan zur Öffnung der Kitas zu erarbeiten, um mehr Klarheit zu schaffen. Behörden und Einrichtungen müssen dieser Ungewissheit stärker entgegentreten und den kontinu-



ierlichen Kontakt mit Eltern und Kindern pflegen. Diesbezüglich wünschen sich die Eltern mehr Kontaktangebote seitens der Lehrer*innen sowie Erzieher*innen. Positiv wird hervorgehoben, wenn die Fachkräfte der Kitas sich bei den Familien melden oder Spiel- und Freizeitgestaltungsanregungen versenden.

Auch bei den Schulkindern haben es die Eltern als sehr hilfreich empfunden, wenn Lehrkräfte im regelmäßigen Kontakt zu den Kindern stehen, das Aufgabenpensum nicht zu umfangreich ist, sich die Aufgaben eher auf Wiederholungen beziehen und in den familiären Alltag integriert werden können. Eltern bemängeln, wenn Lehrer*innen auf Nachfragen nicht reagieren, keine Möglichkeiten der (Online-)Betreuung bieten und die Kinder kein Feedback zu abgegebenen Aufgaben erhalten.

Mit Blick auf das Homeschooling bedarf es ein koordinierteres Vorgehen und die Untersuchung und Auswertung bisher gemachter Erfahrungen. Es scheint erhebliche Unterschiede zu geben. Besonders brauchen Eltern und Kinder eine Antwort auf die Frage, wie die Aufgaben, die sie zu Hause erledigen, später aufgegriffen und bewertet werden.

Der Kinderschutzbund fordert bei der Notbetreuung nachzustützen. Entsprechende erste Impulse werden von uns ausdrücklich begrüßt. Insbesondere Familien, die aus verschiedenen Gründen mehrfach belastet sind, brauchen dringend die Unterstützung durch das öffentliche Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungssystem.

Nicht zuletzt sollte auch geprüft werden, wie mit öffentlichen Freizeiteinrichtungen – vor allem den geschlossenen Spielplätzen – weiter verfahren wird. Sie bieten kostenfreie, wohnungsnahe Abwechslung, also etwas, was die Kinder im Moment dringend brauchen. Hier sollte darüber nachgedacht werden, wie eine geregelte Öffnung erfolgen kann. Wir haben den Eindruck, dass Eltern und Kinder wissen um was es geht, nämlich um ihre Gesundheit und die ihrer Familie und Freunde. Darauf haben sie sich mit Abstand, Kontaktbeschränkungen und weiteren Regeln in den letzten Wochen eingestellt.